

KAROLINGERZEITLICHE KERAMIKPRODUKTION AM RHEINISCHEN VORGEBIRGE IM LICHT NEUER FUNDSTELLEN

Als am Ende des 19. Jahrhunderts auch mittelalterliche Fundstellen vermehrt das Interesse der Archäologie fanden, erarbeite Constantin Koenen eine erste, wenn auch noch zu frühe, zeitliche Ordnung der früh- und hochmittelalterlichen Keramik im Rheinland¹. Er stützte sich dabei neben Siedlungs- und Grabfunden auch auf erste Töpfereikomplexe, die er in Meckenheim (Rhein-Sieg-Kreis) und Brühl-Pingsdorf (Rhein-Erft-Kreis) untersucht hatte². Während er den Typus der Reliefbandamphoren aus typologischen Gründen korrekt in die Karolingerzeit datierte, erweist sich heute seine Einordnung der gelbtonigen und rotbraun bemalten Keramik aus seiner Grabung in Pingsdorf ebenfalls in karolingische Zeit als zu alt.

Durch die ersten Ausgrabungen in den karolingerzeitlichen Handelsplätzen Dorestad (prov. Utrecht/NL) und Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg), die in den 1930er Jahren von Jan H. Holwerda und Herbert Jankuhn durchgeführt wurden, konnte Constantin Koenens Gliederungsvorschlag Dank des zur Verfügung stehenden umfangreichen Fundmaterials bestätigt werden³. Auf Holwerdas Vorarbeiten aufbauend datierte Wouter C. Braat den Übergang von der Badorfer zur Pingsdorfer Ware in das späte 9. Jahrhundert⁴.

Während die chronologische Gliederung an den großen Handelsplätzen Nordeuropas präzisiert wurde, gelang es Fritz Fremersdorf durch seine Ausgrabungstätigkeit für das Kölner Wallraff-Richartz-Museum, wo er auch die Funktion des Staatlichen Vertrauensmanns für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer wahrnahm, weitere Töpferöfen am Rheinischen Vorgebirge bei Brühl freizulegen. Die Untersuchung in der Steingasse in Brühl-Badorf erbrachte Ofenreste, aus denen Reliefbandamphoren sowie Töpfe mit Rollstempeldekor geborgen werden konnten⁵. In Analogie zur »Pingsdorfer Ware« wurde die »Badorfer Ware« zum Terminus für gelbtonige Irdenware der Karolingerzeit im Rheinland⁶.

Insbesondere die verstärkte Bautätigkeit im Randbereich der verschiedenen Dorfkerne im Raum zwischen Bornheim und Brühl boten seit den 1950er Jahren vielfältige Gelegenheiten, das sich auf einer Strecke von 14 km am Osthang des Vorgebirges erstreckende Töpfereigebiet durch Ausgrabungen und Notbergungen zu untersuchen. Inzwischen liegen aus elf Orten Fundstellen vor, die einen Produktionszeitraum vom späten 7. bis in das 14. Jahrhundert abdecken (**Abb. 1**).

Während also die Fundmengen aus Töpfereikontexten beständig zunahmen, fehlte lange Zeit eine detaillierte Aufarbeitung des Fundmaterials. Obwohl bereits Jan H. Holwerda postuliert hatte, dass anhand der Funde aus Dorestad eine chronologische Gliederung der Keramik möglich sein müsste, gelang in der Folge lediglich eine Trennung in ein älteres und ein jüngeres Badorf⁷. Ursache war vor allem das von Kurt Böhner geäußerte Postulat, dass die rheinische Keramik des Mittelalters – vorerst – typologisch nicht weiter aufzugliedern sei und daher auch chronologische Einordnungen besser über warentechnische Untersuchungen zu erreichen seien⁸. Trotz der von Wouter C. Braat geäußerten Kritik an dieser These unterblieben für mehrere Jahrzehnte Versuche, eine detailliertere typologische Gliederung zu erarbeiten⁹.

Angeregt durch Arbeiten in den Absatzgebieten wurde dieses Paradigma erst in den 1980er Jahren, hier vor allem für Fundmaterial des 10.-13. Jahrhunderts, infrage gestellt und erste Ansätze zur Erstellung einer feinchronologischen Gliederung wurden erbracht¹⁰. Während sich diese Arbeiten auf Fundmaterial aus Siedlungskontexten stützen konnten, wurden seit den 1990er Jahren auch Töpfereikomplexe ausgewertet¹¹. Dadurch konnte auch für die karolingerzeitliche Keramik vom Vorgebirge eine typologische und chro-

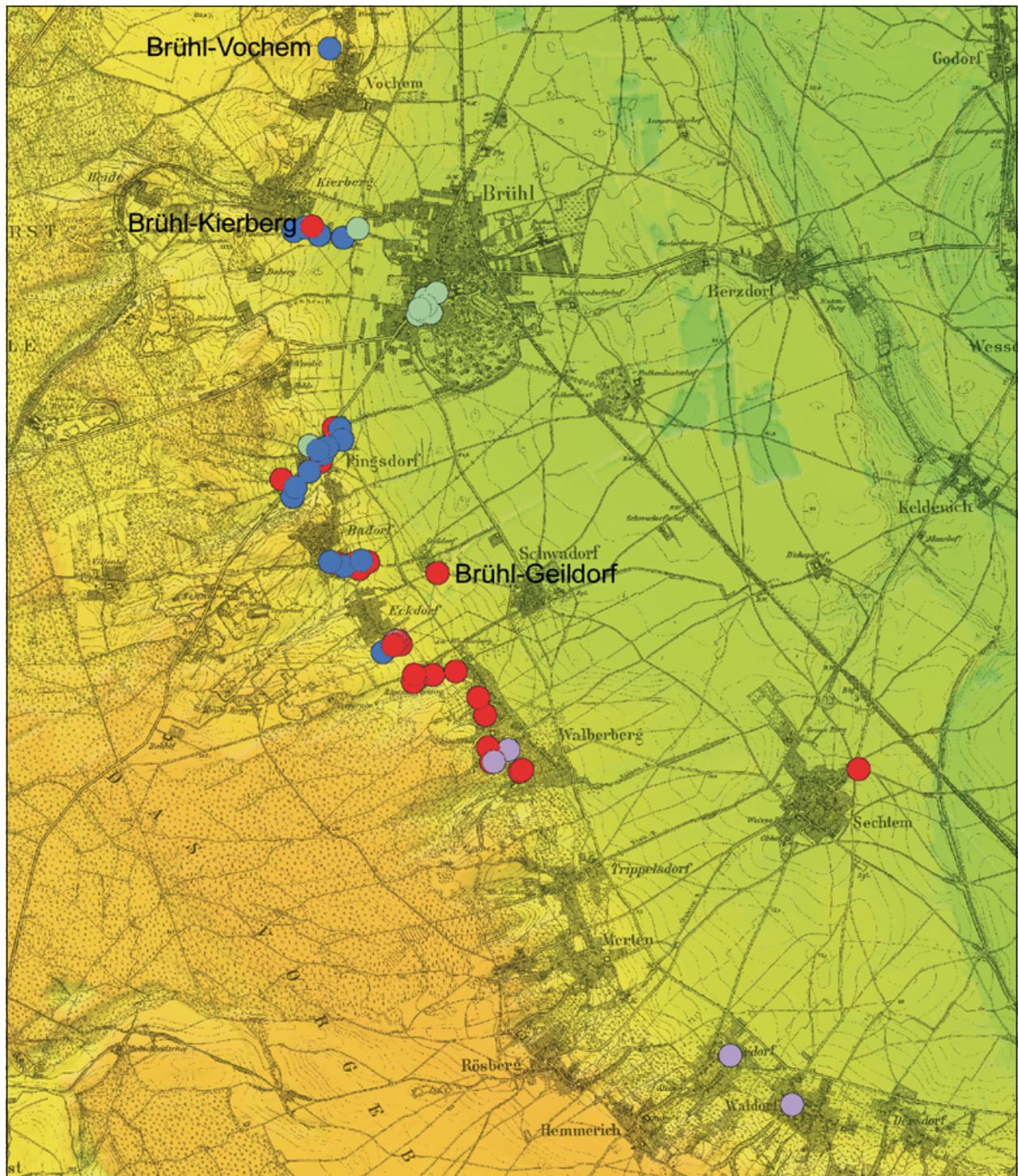


Abb. 1 Archäologisch nachgewiesene Töpfereien am Rheinischen Vorgebirge: 7. Jh. (●) – 8.-9. Jh. (●) – 10.-12. Jh. (●) – 13.-14. Jh. (●). – (Kartierung Ch. Keller auf Kartengrundlage DGM1 und TK25 Bl. 5107 Brühl [1893] und Bl. 5207 Bornheim [1893]).

nologische Gliederung erarbeitet werden, die über die von Fritz Tischler und Uwe Lobbedey vorgestellte Unterteilung in frühe und späte Badorfer Ware hinausgeht¹².

Neue archäologische Ausgrabungen, die zumeist im Vorfeld von geplanten Baumaßnahmen durchgeführt wurden, sowie die Durchsicht von vor längerem geborgenen Keramikkomplexen, die vielfach ohne detail-

lierte Bearbeitung magaziniert wurden, haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, unsere Vorstellungen vom Produktionsspektrum der Vorgebirgskeramik insbesondere aus dem späten 9. und beginnenden 10. Jahrhundert zu erweitern.

Neben der vom Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn in Bornheim-Walberberg (Rhein-Sieg-Kreis) durchgeführten Ausgrabung und einem bereits 1957 geborgenen Fundkomplex aus Brühl-Kierberg handelt es sich um zwei bislang unbekannte Produktionsorte¹³. In Brühl-Geildorf wurde Produktionsabfall durch Prospektionsmaßnahmen aufgelesen, während in Brühl-Vochem vollkommen überraschend bei der archäologischen Begleitung einer Gasleitungstrasse ein Töpferofen aus dem beginnenden 10. Jahrhundert ausgegraben werden konnte.

BRÜHL-GEILDORF

Südöstlich des Geildorfer Hofes wurde bei einer Feldbegehung auf mehreren Parzellen eine dichte Streuung karolingerzeitlicher Keramik beobachtet¹⁴. Die durch den Finder Thomas van Lohuizen geborgenen Scherben zeigen eine große Einheitlichkeit und umfassen vor allem späte Relieffbandamphoren und große Töpfe sowie wenige Kugeltöpfe und Schalenfragmente (**Abb. 2**). Daneben wurden auch einige Rand- und Bodenscherben aufgesammelt, die sich eher in die späteste Merowingerzeit datieren lassen. Überfeuerte Abplatzungen sowie auf einzelnen Scherben angezeigelter Lehm deuten ebenso wie geborgene Ofenwandungsfragmente an, dass hier eine bisher nicht bekannte karolingerzeitliche Töpferei entdeckt werden konnte. Die Ofenwandungsfragmente zeigen stellenweise dunkelgraue und weißlichgrüne Verglasung, wie sie üblicherweise an früh- und hochmittelalterlichen Töpferöfen des Vorgebirges zu beobachten ist. In einigen Bruchstücken waren Keramikfragmente eingebakken, die dem oben beschriebenen Fundmaterial gleichen und einen weiteren Beleg für das Vorhandensein eines Töpfereibezirks an dieser Fundstelle darstellen. Die Fundstelle liegt hangabwärts des seit den 1930er Jahren bekannten Töpfereibezirks in Brühl-Badorf, der sich östlich des Hofes von St. Pantaleon beiderseits der heutigen Steingasse oberhalb des Geildorfer Baches erstreckte. Soweit heute erkennbar, wurde dort vom 9. bis in das frühe 13. Jahrhundert produziert¹⁵. Bisher deutet nichts darauf hin, dass der Badorfer Töpfereibezirk mit dem Geildorfer Fundplatz direkt verbunden war.

Die in Geildorf produzierte Keramik lässt sich dem Spektrum der Badorfer Ware zuordnen (**Abb. 3**)¹⁶. Der Scherben ist mit zumeist transparentem und weiß opakem, seltener schwarzgrauem Quarzsand zwischen 0,1-0,3mm gemagert. Selten sind auch Körnungen bis 0,5mm sowie einzelne Schamottfragmente bis 0,3mm vorhanden. Der Bruch ist dicht, gelegentlich schwach geklüftet, Poren sind in der Regel nicht zu beobachten. Dank der feinen Magerung, die nur bei weicher gebrannten Scherben frei liegt, ist die Oberfläche glatt. Die Keramik ist scheibengedreht, was aber lediglich an schwachen horizontalen Drehspuren zu erkennen ist. Ausgeprägte Drehrillen sind nicht zu beobachten, sodass zu vermuten ist, dass die Gefäße nach dem Hochziehen geglättet wurden. Der Großteil der Keramik ist mit Härten zwischen Mohs 1 und 3 weich gebrannt und zeigt entsprechend helle Oberflächenfarben¹⁷. Daneben treten auch härter gebrannte Stücke mit einer Härte von zumeist Mohs 5 auf, die graue Oberflächenfarben besitzen¹⁸. Hier ist allerdings nicht zu klären, ob es sich dabei um überfeuerte Fehlbrände handelt oder ob auch in Geildorf zwei unterschiedlich harte und damit unterschiedlich gefärbte Gefäßvarianten gefertigt wurden.

Das keramische Fundmaterial lässt sich typologisch in zwei unterschiedlich stark vertretene Gruppen unterteilen. Mit nur wenigen Stücken sind Gefäße vorhanden, die sich noch gut in das spätmerowingerzeitliche Formenspektrum einordnen lassen. Es finden sich neben Standböden auch zwei Wölbwandtöpfe mit hakenförmig umgelegten Rändern (**Abb. 2, 1-2**), wie sie auch aus Bornheim-Walberberg und Bornheim-Waldorf

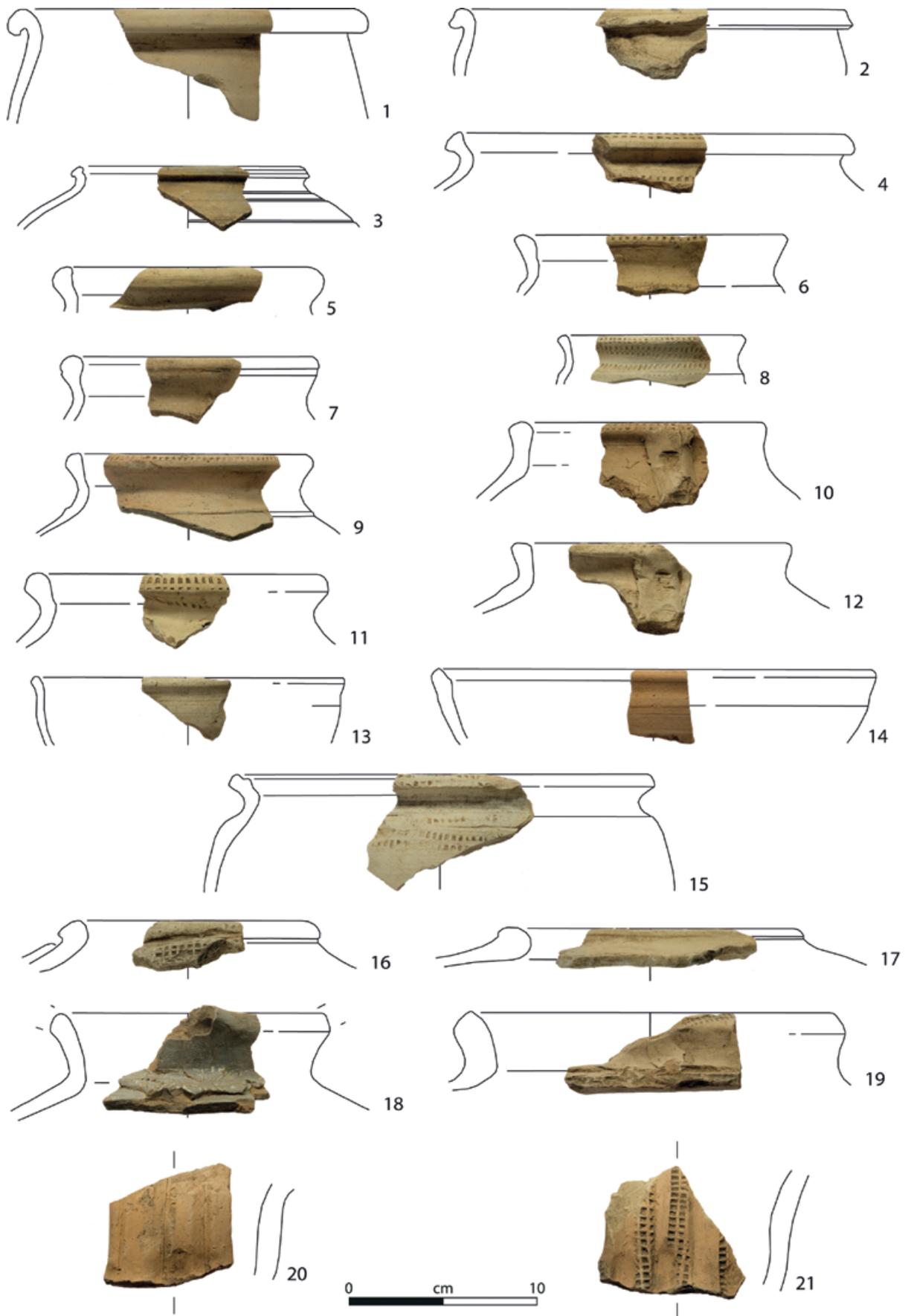


Abb. 2 Brühl-Geildorf: Auswahl der aufgelesenen Keramik. – (Fotos und Zeichnungen Ch. Keller). – M. 1:3.

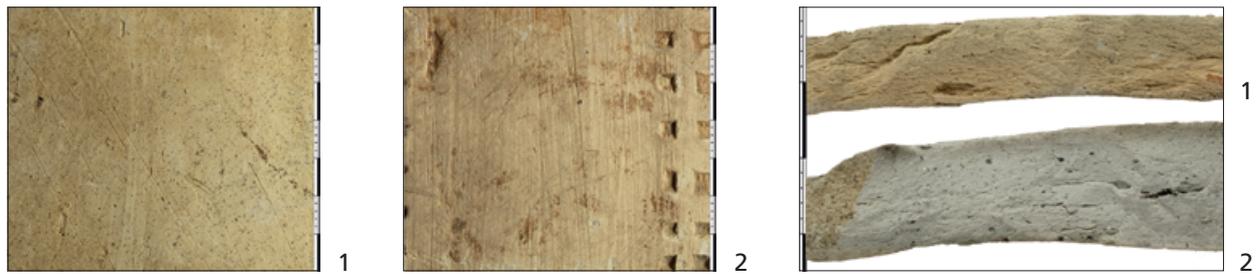


Abb. 3 Karolingerzeitliche Keramik aus Brühl-Geildorf: Oberfläche (M. 1:1) und Bruch (M. 2:1). – (Fotos Ch. Keller).

vorliegen¹⁹. Diese nach unten hängenden Ränder sowie die noch eher tonnen- als eiförmigen Gefäßkörper der Wölbwandtöpfe sind Charakteristika der Phase A, die sich noch immer nur eher allgemein in das späte 7. und beginnende 8. Jahrhundert einordnen lässt²⁰.

Der weitaus größere Teil des Fundmaterials besteht aus deutlich jüngerem Material. Kugeltöpfe mit verdicktem, spitz ausgezogenem Rand, Töpfe mit leicht nach außen gestellter Mündung und verdicktem Rand sowie Reliefbandamphoren der Typen 6, 8 und 9 nach Wolfram Giertz zeigen, dass der größte Teil der Produktion in die Phase D2 zu datieren ist, wobei der selektive und nur bedingt repräsentative Charakter des aufgesammelten Materials, das ausschließlich als Prospektionsfunde von der Ackeroberfläche aufgefunden wurde, im Blick behalten werden muss²¹. Dennoch scheint gesichert zu sein, dass die Produktion in Geildorf noch vor dem ersten Auftreten des Dekors mit braunroter Schlickerbemalung am Ende des 9. Jahrhunderts ausgelaufen ist.

Auch wenn der hier vorgelegte Fundplatz räumlich von den Töpfereien in Badorf sowie dem am »Grünen Weg« in Brühl-Eckdorf in mehreren Grabungen untersuchten Produktionsareal abgegrenzt ist, zeigen alle drei große Übereinstimmungen insbesondere in der großen Anzahl von Reliefbandamphorenfragmenten. Gerade in Eckdorf und Geildorf scheint die Produktion dieser großen Vorratsgefäße nach heutigem Kenntnisstand ihr wichtigstes Zentrum gehabt zu haben, während sie etwa in Bornheim-Walberberg und Brühl-Pingsdorf nur in begrenztem Umfang gefertigt worden sind²².

BRÜHL-KIERBERG

In vergleichbarer topographischer Lage wie die weiter südlich gelegenen Orte Pingsdorf und Badorf wurden auch in Kierberg bereits 1927 erste Fehlbrände aus mittelalterlichen Töpfereien gefunden²³. Als in den 1950er Jahren begonnen wurde, das Gelände beiderseits des südlich des alten Ortskernes verlaufenden Mühlenbachs zu bebauen, wurden wiederholt Töpferöfen und Abwurfhalden angeschnitten, die durch Privatpersonen, den ehrenamtlichen Mitarbeiter Heinz Waffenschmidt und Techniker des Rheinischen Landesmuseums Bonn notdürftig dokumentiert wurden. Das vermutlich 600 m × 500 m große Areal mit seiner vom spätesten 9. bis ins 13. Jahrhundert reichenden Produktion erreichte allerdings nie die Aufmerksamkeit der bereits länger bekannten Töpferorte des Vorgebirges²⁴. Soweit bislang abschätzbar, wurden in Kierberg gelbtonige Keramik mit brauner Bemalung sowie Grauwaren und Frühsteinzeug produziert²⁵.

Umso überraschender war die Entdeckung, dass im Mai 1957 bei Bauausschachtungen an der Straße Lohmühle Ofenreste und Fehlbrandgruben angeschnitten worden waren, die neben den auch sonst üblichen Grauwarekugeltöpfen auch helltonige Keramik mit Rollstempeldekors und Bemalung aus dem späten 9. Jahrhundert enthielten²⁶. Im selben Jahr wurden auf der Nordseite des Mühlenbachs beim Kanalbau

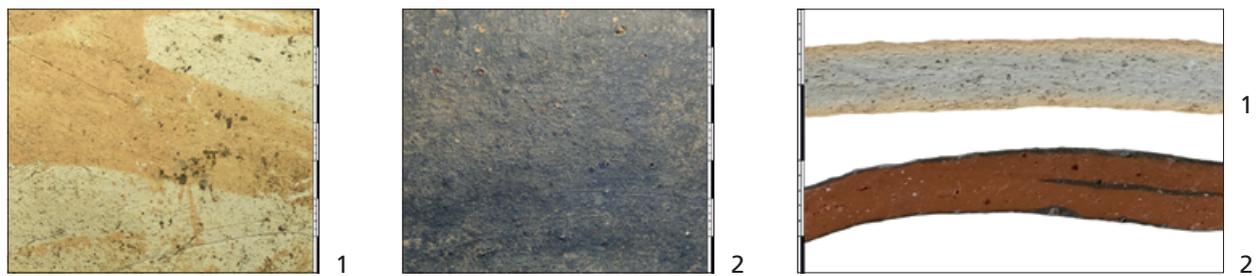


Abb. 4 Karolingerzeitliche Keramik aus Brühl-Kierberg: Oberfläche (M. 1:1) und Bruch (M. 2:1). – (Fotos Ch. Keller).

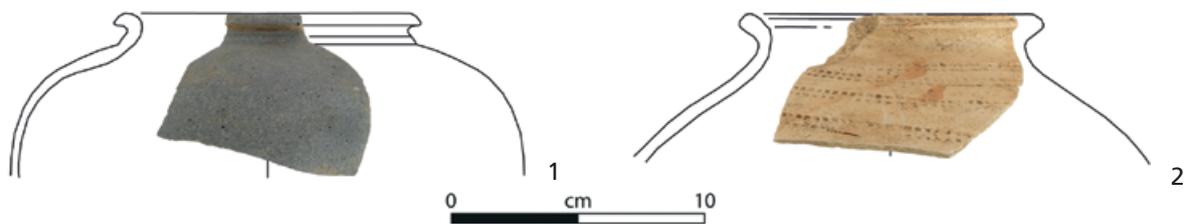


Abb. 5 Brühl-Kierberg: undekorierter Kugeltopf und Topf mit Hunneschansdekor. – (Fotos und Zeichnungen Ch. Keller). – M. 1:3.

für die neue Straße Am Kirchberg ebenfalls Töpfereibefunde angeschnitten, die durch den Techniker Peter J. Tholen untersucht wurden²⁷. Auch hier war einer der Öfen mit Keramik verfüllt, die in das späte 9. Jahrhundert zu datieren ist²⁸.

Wie auch aus den anderen Ofenbefunden wurde von Tholen nur eine exemplarische Auswahl an Rand- und Bodenscherben geborgen, sodass sich nicht abschließend beurteilen lässt, ob die vorhandenen Form- und Dekortypen repräsentativ für das ursprüngliche Produktionsspektrum sind. Die Keramik zeigt zwei für das Vorgebirge typische Farbgruppen, die neben helltonigen, weißen bis hellbeigen Gefäßen auch dunkelgraue Stücke umfassen (**Abb. 4**)²⁹. Im vorhandenen Fundmaterial ist dabei eine Bindung der Farbe und der damit verbundenen Brandhärte mit bestimmten Gefäßformen zu beobachten. Während Kugeltöpfe aufgrund der höheren Temperaturen als graues, durchgesintertes Steinzeug produziert wurden, sind Tüllenkannen und Schalen in der hellen Variante ausgeführt worden. Die Magerung besteht, wie am Vorgebirge üblich, aus transparentem, weiß und rosa opakem Quarzsand sowie in geringerer Menge aus rot brennenden Eisenkonkretionen. Die Korngrößen sind mit 0,1-0,2 mm sehr fein, in einigen Stücken ist auch Magerung bis 0,4 mm vorhanden, sodass sich eine leicht gröbere Keramikvariante definieren lässt.

Die Oberfläche der Keramik ist glatt, bei härterem Brand und der größeren Variante wirkt sie leicht rau. Der Bruch ist glatt, seltener schwach geklüftet und weist nur kurze, lagige Poren auf. Insgesamt kann man die hier vorgestellte Keramik in die Gruppe der Badorfer Ware einordnen.

Dekoriert sind Tüllenkannen und Schalen, zum Teil mit Rechteckrollstempeln, zum Teil mit rotbrauner Bemalung oder einer Kombination von beidem, während die Kugeltöpfe unverziert geblieben sind. Das Typen- und Dekorspektrum, Kugeltöpfe mit scharf ausgezogener Lippe, Tüllenkannen mit schräg ausgestelltem, verdicktem Rand, vollständig verstrichenen Henkel sowie Hunneschansdekor, erlauben eine Zuordnung in Phase E der karolingerzeitlichen Keramik vom Vorgebirge (**Abb. 5**)³⁰.



Abb. 6 Freigelegter Töpferofen bei Brühl-Vochem. – (Foto S. Weber, Firma AABB Archäologische Ausgrabungen, Bau- und Bodendenkmalpflege).

BRÜHL-VOCHEM

Zwischen Vochem und dem Weilerhof, einer seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Kölner Karthause befindlichen Hofanlage, wurde im November 2011 der Neubau einer Gasleitung durch eine archäologische Fachfirma begleitet³¹. Neben Befunden einer eisenzeitlichen Siedlung konnten auch mehrere mittelalterliche Gruben sowie der hier vorgestellte Töpferofen untersucht werden.

Der Ofen war am nach Osten hin abfallenden Hang in den anstehenden Terrassenkies eingetieft worden, Wandung und den Boden hatte man anschließend mit Lehm verstrichen. Durch die Erosion waren der Brennraum und die oberen Bereiche der Arbeitsgrube zerstört worden (**Abb. 6**).

Dennoch lässt er sich in seinen Grundzügen erschließen. Die Feuerungsgrube war als rechteckige Grube mit senkrechten Wänden und einem ebenen Boden ausgehoben worden. Von dort zog die Feuerung, durch eine Mittelzunge in zwei Züge geteilt, schräg nach oben. Die Züge wiesen einen Durchmesser von ca. 0,4m auf und hatten eine Steigung von etwa 49° im ersten Abschnitt, bevor sie auf 32° abflachen. Ob der Übergang zum Brennraumboden ebenfalls über eine Kante verlief, ist aufgrund der Störung durch die

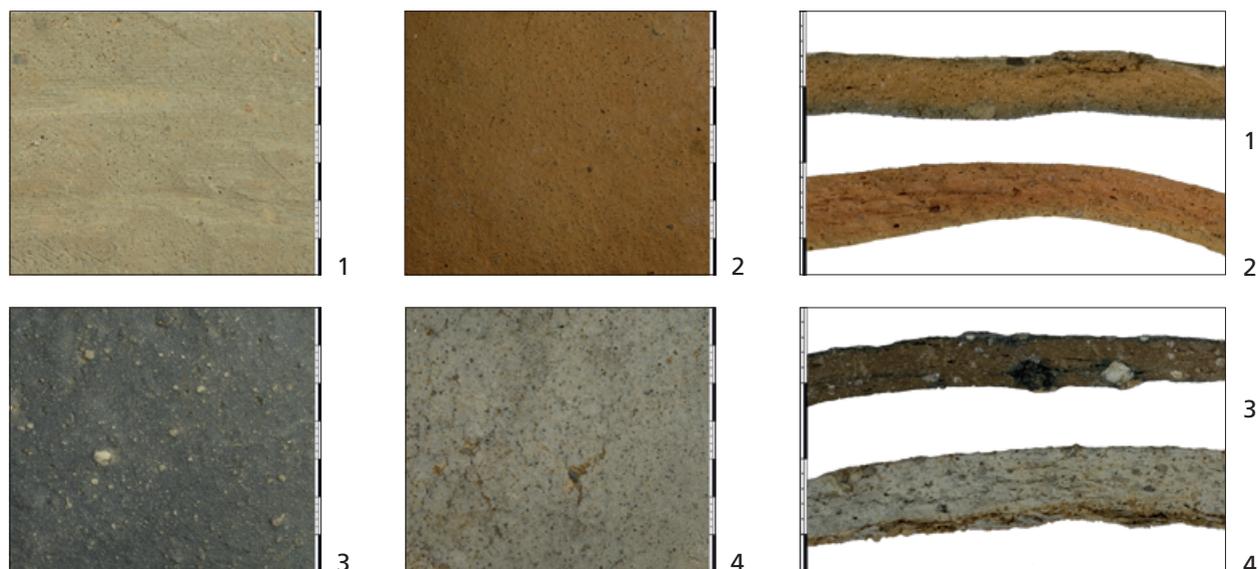


Abb. 7 Gelbtonige Keramik (1-3) und Grauware (4) aus Brühl-Vochem: Oberfläche (M. 1:1) und Bruch (M. 2:1). – (Fotos Ch. Keller).

Landwirtschaft nicht mehr bestimmbar. Wenn die Ausbruchsspuren die Gesamtfläche des Brennraumes anzeigen, hatte dieser einen in etwa kreisförmigen Grundriss mit einem Durchmesser von 2,0 m in Längs- und 1,8 m in Querrichtung.

Der Bau des Ofens ist gut durch eine im Lehmverputz der Wandung eingearbeitete Scherbe mit Rollstempeldekoration und Bemalung datierbar, die für die Vorgebirgskeramik am Ende des 9. und frühen 10. Jahrhunderts typisch war.

Der Ofen steht nicht mehr in der Tradition stehender Öfen, wie sie während der Karolingerzeit am Vorgebirge zu beobachten sind. Diese besaßen zwar auch einen runden Brennraum, in dessen Zentrum befand sich aber in der Regel ein zylindrischer Stempel, der die oberhalb befindliche Lochtenne stützte³². Öfen, die stattdessen mit einer Mittelzunge als Unterbau für eine Tennenkonstruktion ausgestattet waren, sind am Vorgebirge bisher nur durch Ofen 14 aus Brühl-Eckdorf nachgewiesen worden³³. Bei den meisten Öfen reichte die Mittelzunge nicht bis in die Arbeitsgrube der Öfen hinein, sondern begann erst hinter dem Schürkanal im eigentlichen Feuerungsraum.

Da der Boden des Feuerungsraumes ausgebrochen ist, kann die Fortsetzung der beiden Züge nicht nachvollzogen werden. Denkbar ist, dass sie bis zum Ende des Feuerungsraumes weiterliefen und damit der Ofenkonstruktion des Ofens in Alfter-Witterschlick (Rhein-Sieg-Kreis) oder dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Ofen V aus Langerwehe-Jüngersdorf (Lkr. Düren) ähnelten³⁴.

Im Ofen wurde eine Keramik gebrannt, deren Scherben mit der für das Vorgebirge typischen Mischung aus weißem und rosa Quarzsand und rot brennendem vereinzelt auftretendem Schamottbruch bis zu 1,0 mm gemagert ist (**Abb. 7, 1-3**). Das häufige Auftreten von rosafarbigem Quarzsand ist in diesem Umfang bei anderen Vorgebirgstöpfereien nicht zu beobachten. Die Sandmagerung findet sich in zwei Sortierungen, bei denen eine feinere Variante mit Korngrößen von 0,1-0,3 mm neben einer gröberen Variante mit Korngrößen von 0,2-0,5 mm und vereinzelt bis 1,5 mm auftritt (**Abb. 7, 3**).

Die Oberfläche ist leicht rau, die Magerung liegt in der Regel frei. Der Bruch ist glatt, seltener schwach muschelig und weist kurze flache Poren auf. Bei höher gebrannten Gefäßen sind schwache Sinterspuren zu beobachten.

Die Keramik ist mit Härten zwischen Mohs 1-4 eine weiche bis mäßig harte Irdenware, deren Farbspektrum entsprechend korreliert. Weiche Gefäße sind in der Regel hellbeige³⁵, seltener weiß³⁶. Härter gebrannte Gefäße zeigen sich in beige-grau bis grau³⁷.

Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis einer zweiten Warenart, die in wenigen Stücken vorhanden und als frühe Grauware anzusprechen ist (**Abb. 7, 4**). Die Magerungsmenge ist deutlich höher und mit Körnungsgrößen zwischen 0,2-0,6 mm, seltener bis 1,0 mm, auch gröber als bei den gelben Irdenwaren. Der Bruch ist durch eine höhere Zahl an langen, flachen Poren lagig.

In Grauware sind handgeformte Kugeltöpfe mit schräg ausgestellter, unverdickter Lippe gefertigt worden (**Abb. 8, 17**). Diese Kugeltöpfe weisen als einzigen Dekor Fingereindrücke auf der Gefäßschulter auf.

Die gelben Irdenwaren sind durchgehend scheibengedreht, als Gefäßformen finden sich große Töpfe, schlanke Becher, Schalen sowie Reliefbandamphoren. Die großen Töpfe besitzen einen kugeligen bis eiförmigen Gefäßkörper. Einige Exemplare haben noch einen hohen, rundlich verdickten Rand, der noch in der Tradition des späten 9. Jahrhunderts steht (**Abb. 8, 1**)³⁸. Häufiger treten jedoch blockartig verdickte Ränder, die neben einer Kehle auf der Innenseite gelegentlich auch auf der Oberseite schwach gekehlt sind (**Abb. 8, 2-4, 6-8**), sowie winkelig nach außen umgebogene Ränder (**Abb. 8, 9-10**) auf³⁹.

Die schlanken Becher haben einen schwach verdickten Rand, der auf der Oberseite nach innen schräg abgestrichen und gelegentlich auf der Innenseite gekehlt ist (**Abb. 8, 13-15**)⁴⁰. Die Schalen, die in verschiedenen Größenklassen auftreten, haben einen kugeligen Gefäßkörper mit nach außen winkelig umgebogenem Rand (**Abb. 8, 16**). Dieser Rand ist außen schräg abgestrichen und auf der Innenseite leicht gekehlt⁴¹. Die wenigen Reliefbandamphoren gehören zum Typ mit schräg ausgestelltem, hohem Rand und hoch aufgestellten, den Rand deutlich überragenden breiten Bandhenkeln (**Abb. 8, 18**)⁴².

Als Dekor treten vor allem Kringelmuster auf, die mit vier Fingern einer Hand mit einer rotbraun brennenden Engobe aufgemalt wurden⁴³. Der dafür verwendete Tonschlicker war so dünnflüssig, dass er zum Teil in tropfenförmigen Bahnen nach unten abgelaufen ist. Auf einigen wenigen Gefäßen ist zusätzlich vor der Bemalung ein zweizeiliger Rollstempel in mehreren Bahnen auf der oberen Gefäßhälfte aufgebracht worden. Daneben treten auch Gefäße auf, die, soweit das trotz des Fragmentierungsgrades sicher zu entscheiden ist, völlig undekoriert verblieben (**Abb. 8, 5**).

Mit diesen Typenmerkmalen ist der Töpferofen an den Übergang zwischen Phase 2 und 3 nach Markus Sanke zu stellen und entspricht in etwa dem Fundmaterial des 1995 in der Euskirchener Straße 135 in Brühl-Pingsdorf untersuchten Töpferofens⁴⁴. Das Vorhandensein einer geringen Zahl von mit Hunneschansdekor verzierten Scherben (**Abb. 8, 11**) wie auch das Auftreten von Wellenfüßen (**Abb. 8, 12**) lässt vermuten, dass der Töpferofen in Brühl-Vochem in das frühe 10. Jahrhundert zu datieren ist.

ZUSAMMENFASSUNG

Die hier vorgestellten, bisher wenig bekannten Töpfereikomplexe aus Brühl-Geildorf, -Kierberg und -Vochem erweitern das Bild der Keramikproduktion am Vorgebirge in der zweiten Hälfte des 9. und der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, also der Phase des Umbruchs, die den Wechsel von der Badorfer und Walberberger Ware hin zur Pingsdorfer Ware markiert. Neben dem markanten Wechsel des gängigen Dekors lassen sich auch eine Veränderung der Bodenform, vom Linsenboden zu Standring und Wellenfuß, sowie die Einführung einer neuen Töpferofenform beobachten.

Dass dieser Wandel in der Ofentechnologie am gesamten Vorgebirge beinahe zeitgleich stattfand, zeigen auch Grabungsbefunde der Jahre 2005 und 2006, die im südlichen Teil von Brühl-Pingsdorf zwischen Euskirchener Straße und Obermühle freigelegt worden sind⁴⁵. Dort wurden in der Töpfergasse zwei Töpferöfen

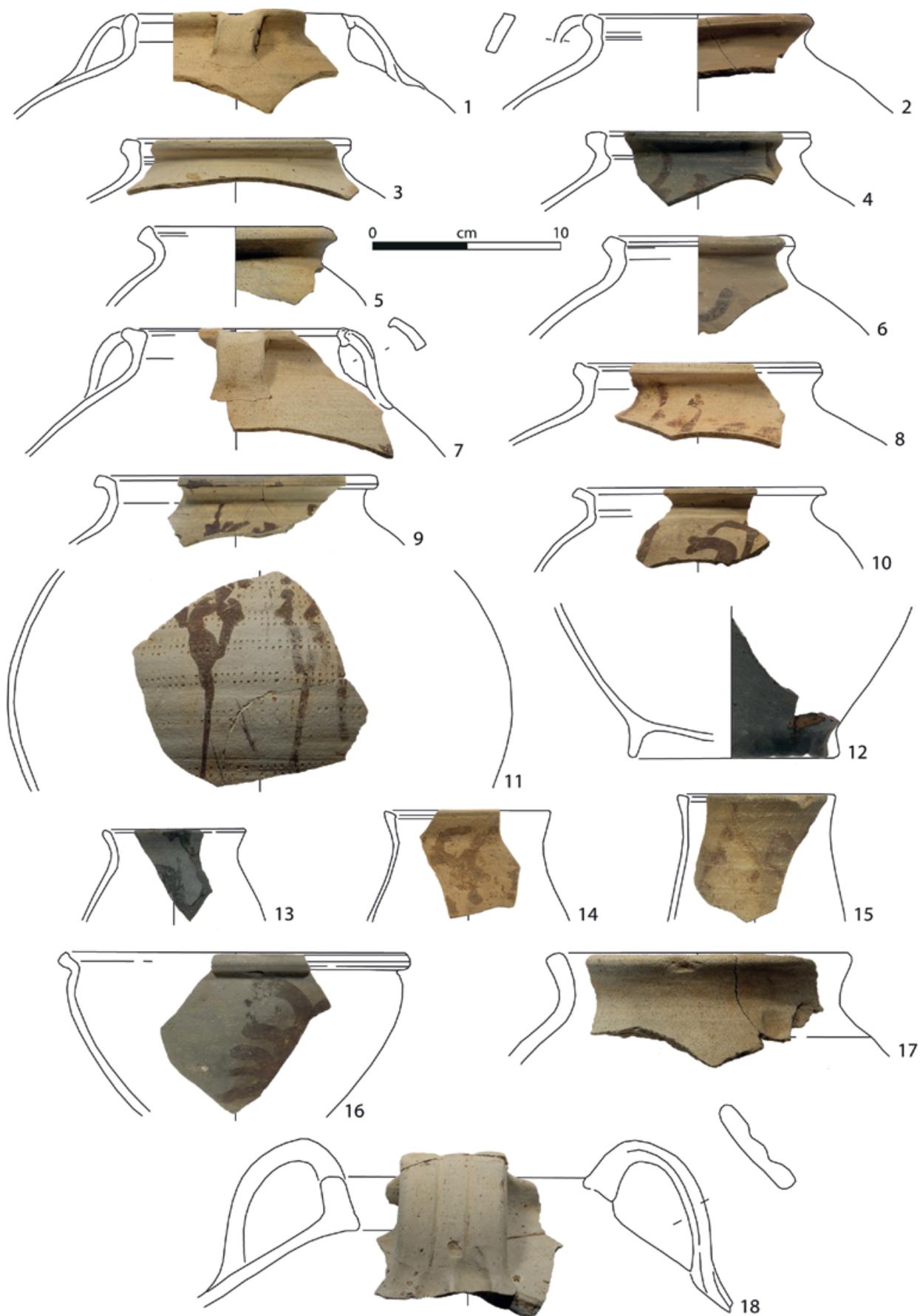


Abb. 8 Übersicht über die im Töpferofen von Brühl-Vochem geborgene Keramik. – (Fotos und Zeichnungen Ch. Keller). – M. 1:3.

freigelegt, die mit einem runden Brennraum und einer kreisförmigen Mittelstütze dem Typus des stehenden karolingerzeitlichen Töpferofens entsprachen und nach dem geborgenen Fundmaterial in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren sind⁴⁶.

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts wurde der Brennraum weiter nach hinten verlagert und zur Flammenführung eine Mittelzunge statt der bisher verwendeten zentralen Stütze eingebaut. Als einer der ersten Öfen dieses Typs kann Ofen 14 aus Brühl-Eckdorf gelten, der von Andreas Heege noch als stehender Ofen mit Schlitztenne angesprochen wurde⁴⁷. Mit dem Verzicht auf eine fest eingebaute Tennenkonstruktion entwickelte sich der liegende Ofen, der zumeist mit einer Mittelzunge zur Flammenführung ausgestattet war⁴⁸. Diese Zunge wies unterschiedliche Längen auf und reicht in einigen Fällen, so auch bei dem hier vorgestellten Ofen in Brühl-Vochem, bis in den Schürkanal. Ob der aus Duisburg bekannte Ofen nur eine Variante mit drei zungenartigen Rippen darstellt oder, wie von Heege vorgeschlagen, die Vorstufe zum Ofentyp mit »Feuergittern« darstellt, kann beim momentanen Forschungsstand nicht mit Sicherheit beurteilt werden⁴⁹.

Neben der Veränderung der Ofentechnologie ist der Wechsel des gebräuchlichen Dekors die augenfälligste Veränderung am Übergang vom 9. zum 10. Jahrhundert. Allerdings vollzog sich dieser Wechsel nicht plötzlich, da sich auch Gefäße mit Rollstempeldekor und brauner Tonschlickerbemalung finden, für die sich in Anlehnung an die in den 1930er Jahren in der Ringwallburg Hunneschans am Uddelermeer (prov. Gelderland/NL) ausgegrabene Keramik in der Forschung der Terminus »Hunneschansware« eingebürgert hat⁵⁰. Allerdings zeigen die verschiedenen Töpfereikomplexe, die inzwischen aus den Dörfern am Vorgebirge vorliegen, dass es sich nicht um eine eigenständige Ware im technologischen Sinn, sondern lediglich um eine Dekorvariante handelt. Für die Datierung dieses Dekorwechsels liegen durch die mit den Wikingereinfällen von 882 verknüpften Befunde aus Deventer (prov. Overijssel/NL) und Zutphen (prov. Gelderland/NL) sowie mit dem in den Zeitraum 897 bis um 905 zu datierenden Keramikensemble aus der Kirche St. Walburga in Meschede (Hochsauerlandkreis) einige absolut datierte Fundkomplexe vor⁵¹.

Da in Deventer und Zutphen lediglich rollstempelverzierte Gefäße vorkommen, in Meschede aber bereits echte Pingsdorfer Ware vorliegt, erscheint es so, als ob der Dekorwechsel am Vorgebirge innerhalb einer nur zwei bis drei Jahrzehnte andauernden Zeitspanne vollzogen wurde⁵². Betrachtet man allerdings die jüngsten, von der 957 angelegten Markpflasterung überdeckten Befunde auf dem Kölner Heumarkt, liegt in den von Thomas Höltken in seine Phase V datierten Komplexen ein Fundspektrum vor, das dem von Markus Sankes Phase 3 noch nicht vollständig entspricht⁵³. Daher bleibt es der Vorlage des Fundmaterials aus Brühl-Vochem sowie der Bearbeitung der verschiedenen Befunde mit Hunneschans-Material aus Pingsdorf und Kierberg vorbehalten, genauere Einsichten in die Entwicklung des Formen- und Dekorkanons am Beginn der Pingsdorfer Ware in den verschiedenen Töpfereien des Vorgebirges zu liefern und so entscheiden zu können, ob zwischen Sankes Phasen 2 und 3 noch eine Zwischenstufe einzufügen ist.

Anmerkungen

1) Koenen 1887; 1895, 139-146.

2) Zu Pingsdorf s. Koenen 1898.

3) Holwerda 1925, 267-268; Jankuhn 1937.

4) Braat 1937, 175-176; 1960, 97-98.

5) Fremersdorf 1932, 231.

6) Jankuhn 1943, 177.

7) Holwerda 1925, 268; Lobbedey 1968, 72; Tischler 1952.

8) Böhner/Tholen/von Uslar 1950, 207. Zur weiteren Entwicklung s. Sanke 2002, 11-12.

9) Braat 1960, 99.

10) Heege 1995; Bauche 1997; Friedrich 1998.

11) Sanke 2002; Keller 1998; Schneider 2019.

12) Keller 2004a; 2004b; 2012.

13) Die Grabung in Bornheim-Walberberg wird zur Zeit durch Michael Schneider im Rahmen eines Dissertationsvorhabens be-

- arbeitet. Daher sei hier nur auf die entsprechenden Vorberichte verwiesen: Bemann/Müssemeier 2008; 2009; Müssemeier 2007; Müssemeier/Bemann 2006; Müssemeier/Schneider 2012; Schneider 2019.
- 14) PR 2019/0051. Dokumentation: LVR-ABR; Fundverbleib: LVR-ABR. Unpubliziert.
 - 15) Janssen 1987, 94.
 - 16) Keller 2012, 211-213.
 - 17) Oberfläche: 7.5YR8/3 bis 10YR8/3, gelegentlich auch heller 10YR8/2. Im Bruch in der Regel etwas heller.
 - 18) 10YR6/1 bis 5YR6/6.
 - 19) Bornheim-Walberberg: Franz-von-Kempis-Weg, Materialentnahmegrube 2006/8 (Schneider 2019, Abb. 6a); Kitzburger Straße (Rech 1989, Abb. 13-14). Bornheim-Waldorf (Müssemeier 2012, Taf. 152).
 - 20) Keller 2004a, 133; zuletzt Schneider 2019, 59-62.
 - 21) Keller 2012, 219-220; Giertz 2000, 242-250.
 - 22) Keller 1998; Schneider 2019, Abb. 8; Sanke 2002, Taf. 8.
 - 23) Unpubliziert. Fundverbleib: LVR-LMB, Inv. 32467-32473.
 - 24) Janssen 1987, 101 Nr. 19; Haberey 1959; Waffenschmidt/Janssen 1966.
 - 25) Janssen 1987, 101 Nr. 19.
 - 26) Haberey 1959. Dokumentation: LVR-ABR, Archivnr. 0911 002; Fundverbleib: LVR-LMB, Inv. 1957.1501-1509.
 - 27) Unpubliziert. Dokumentation: LVR-ABR, Archivnr. 0911 001; Fundverbleib: LVR-LMB, Inv. 1957.1494-1500.
 - 28) Die Publikation des Fundmaterials ist durch Christian Röser und den Verf. in Vorbereitung.
 - 29) Graue Varianten: grau (10YR3/1, 10PB4/mit Anflug 10YR3/4), im Bruch grau (5PB4/mit Kern 5YR3/3) oder dunkelrot (2.5YR4/6). – Helle Varianten: 10YR8/3 bis 7.5YR8/4 mit Streifen 7.5YR6/6, im Bruch 5YR6/6 bis 7.5YR8/1.
 - 30) Keller 2004a, 132-133; 2012, 220; Sanke 2002, 180 (Periode 2).
 - 31) NW 2011/1069: Dokumentation LVR-ABR, Ortsarchiv 0971/015; Funde: LVR-LMB, E-Nr. 2013/146. Unpubliziert. – Dem Ausgräber Stephan Weber sei an dieser Stelle herzlich für die Möglichkeit gedankt, die Funde zu bearbeiten.
 - 32) Vgl. Heege 2007, 43-57.
 - 33) Janssen 1987, 122-123; Heege 2007, 53; Keller 2007, 207-208.
 - 34) Alfter-Witterschlick: Herrnbrodt/Tholen 1959; Heege 2007, 71 Abb. 117 links. – Langerwehe-Jüngersdorf: Jürgens u. a. 1993; Heege 2007, 35-36.
 - 35) 7.5YR8/2 bis 10YR8.5/2.
 - 36) 10YR7.5/1.
 - 37) Beigegrau 10YR9/2, hellgrau 2.5Y7/1 bis 7.5YR6/3, dunkelgrau 10YR5/1.
 - 38) Sanke 2002, 320 Typ 1.3/1.4.
 - 39) Sanke 2002, 320-321 Typen 2.5a, 2.5c, 2.7a, 2.7b.
 - 40) Sanke 2002, 322 Typ 3.9a.
 - 41) Sanke 2002, 325 Typ 6.5a/6.7b.
 - 42) Giertz 2000, 250-254 Typ 10.
 - 43) In etwa Sanke 2002, 333-334 Bemalungsmotive 3b und 11b.
 - 44) Sanke 1999b, 214-215; 2002, 180-188.
 - 45) Graßkamp 2006.
 - 46) Graßkamp 2006, 165-166. – Unveröffentlichter Grabungsbericht zur Maßnahme NW 2006/1096, 33-34.
 - 47) Heege 2007, 53.
 - 48) Heege 2007, 69-70.
 - 49) Heege 2007, 74-75.
 - 50) Braat 1937, 159; Jankuhn 1943, 184; Janssen 1987, 19-20. Die von van Es/Verwers (1980, 106-108) und van Doesburg (2009, 167) in der Bearbeitung des Fundmaterials von Dorestad vorgenommene Differenzierung zwischen »Hunneshansware« und »bemalter Badorf-Ware« verwirrt zusätzlich.
 - 51) Bartels 2006, 48-64; Sanke 1999a; Kottmann 2015.
 - 52) Entsprechend kurz ist die von Sanke (2002, 180-183) vorgeschlagene Datierung seiner Phase 2.
 - 53) Höltken 2003.

Literatur

- Bartels 2006: M. H. Bartels, De Deventer Wal tegen de Vikingen. Archeologische en historisch onderzoek naar de vroegmiddeleeuwse wal en stadsmuren (850-1900) en een vergelijking met andere vroegmiddeleeuwse omwalde nederzettingen. Rapportages Arch. Deventer 18 (Deventer 2006).
- Bauche 1997: R.-D. Bauche, Die Keramik des 12. Jahrhunderts zwischen Köln und Aachen. Arch. Ber. 9 (Bonn 1997).
- Bemann/Müssemeier 2008: J. Bemann / U. Müssemeier, Fortsetzung der Grabungen im frühmittelalterlichen Töpfereibezirk von Walberberg. Arch. Rheinland 2008 (2009), 122-125.
- 2009: J. Bemann / U. Müssemeier, Ein römischer Sarkophag im frühmittelalterlichen Töpfereibezirk von Walberberg. Arch. Rheinland 2009 (2010), 129-131.
- Böhner/Tholen/von Uslar 1950: K. Böhner / P. J. Tholen / R. von Uslar, Ausgrabungen in den Kirchen von Breberen und Doveren (Regierungsbezirk Aachen). Bonner Jahrb. 150, 1950, 192-228.
- Braat 1937: W. C. Braat, Funde mittelalterlicher Keramik in Holland und ihre Datierung. Bonner Jahrb. 142, 1937, 157-176.
- 1960: W. C. Braat, Die frühmittelalterliche Keramik von Burgh. Oudheidkde. Mededel. 41, 1960, 95-106.
- van Doesburg 2009: J. van Doesburg, Late-Medieval Pottery. In: W. A. van Es / W. J. H. Verwers, Excavations at Dorestad. 3: Hoogstraat 0, II-IV. Nederlandse Oudheden 16 (Amersfoort 2009) 160-211.
- van Es/Verwers 1980: W. A. van Es / W. J. H. Verwers, Excavations at Dorestad. 1: The Harbour: Hoogstraat I. Nederlandse Oudheden 9 (Amersfoort 1980).

- Fremersdorf 1932: F. Fremersdorf, Fundchronik für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1931. Arbeitsgebiet der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums Köln. *Germania* 16, 1932, 230-231.
- Friedrich 1998: R. Friedrich, Mittelalterliche Keramik aus rheinischen Motten. Funde aus den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf. Rhein. Ausgr. 44 (Köln 1998).
- Giertz 2000: W. Giertz, Reliefbandamphoren aus St. Quirin im Kontext karolingischer Keramik. In: M. Tauch (Hrsg.), *Quirinus von Neuss. Beiträge zur Heiligen-, Stifts- und Münstergeschichte [Ausstellungskat. Neuss]* (Köln 2000) 222-271.
- Graßkamp 2006: S. Graßkamp, Neue Töpferöfen in Brühl-Pingsdorf. *Arch. Rheinland* 2006 (2007), 164-168.
- Haberey 1959: W. Haberey, Bericht über die Tätigkeit des Rheinischen Landesmuseums in Bonn in den Jahren 1957 und 1958. *Mittelalterliche Töpfereien. Bonner Jahrb.* 159, 1959, 457.
- Heege 1995: A. Heege, Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland. Stand der Forschung: Typologie, Chronologie, Warenarten. *Arch. Beitr.* 5 (Bonn 1995).
- 2007: A. Heege (Hrsg.), *Töpferöfen – Pottery kilns – Fours de potiers. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.-20. Jh.) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz.* *Basler H. Arch.* 4 (Basel 2007).
- Herrnbrodt/Tholen 1959: A. Herrnbrodt / P. J. Tholen, Bericht über die Tätigkeit des Rheinischen Landesmuseums in Bonn in den Jahren 1957 und 1958. *Witterschlick. Bonner Jahrb.* 159, 1959, 455-457.
- Höltken 2003: Th. Höltken, Keramikfunde des 8.-10. Jahrhunderts vom Heumarkt in Köln. *Heumarkt IV. Kölner Jahrb.* 36, 2003, 511-566.
- Holwerda 1925: J. H. Holwerda, *Nederland's vroegste geschiedenis* (Amsterdam 1925).
- Jankuhn 1937: H. Jankuhn, Die Wehranlagen der Wikingerzeit zwischen Schlei und Treene. *Ausgr. Haithabu* 1 (Neumünster 1937).
- 1943: H. Jankuhn, Die Ausgrabungen in Haithabu (1937-1939). *Vorläufiger Grabungsbericht. Dt. Ahnenerbe* 3 (Berlin 1943).
- Janssen 1987: W. Janssen, Die Importkeramik von Haithabu. *Ausgr. Haithabu* 9 (Neumünster 1987).
- Jürgens u. a. 1993: A. Jürgens / H. Mommsen / Th. Beier / D. Heimermann / A. Hein, Untersuchungen zum hochmittelalterlichen Töpfereibezirk von Langerwehe-Jüngersdorf. In: W. Endres / K. Spindler, *Beiträge vom 25. Internationalen Hafnerei-Symposium in Lienz/Osttirol 1992.* *Nearchos* 1 (Innsbruck 1993) 79-98.
- Keller 1998: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Töpferöfen in Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis. *Bonner Jahrb.* 198, 1998, 285-348. DOI: 10.11588/bjb.1998.0.62464.
- 2004a: Ch. Keller, Badorf, Walberberg und Hunneschans. Zur zeitlichen Gliederung karolingerzeitlicher Keramik vom Köln-Bonner Vorgebirge. *Arch. Korrb.* 34, 2004, 125-137.
- 2004b: Ch. Keller, Pottery Production in Badorf and Walberberg during the Carolingian Period. In: R. Simek / U. Engel (Hrsg.), *Vikings on the Rhine. Recent Research on Early Medieval Relations between the Rhinelands and Scandinavia.* *Stud. Mediaevalia Septentrionalia* 11 (Wien 2004) 155-163.
- 2007: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Töpferöfen am Vorgebirge – Zwei Beispiele aus Eckdorf und Walberberg, Nordrhein-Westfalen D. In: Heege 2007, 205-217.
- 2012: Ch. Keller, Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts.* *RGZM – Tagungen* 13 (Mainz 2012) 209-224.
- Koenen 1887: C. Koenen, Zur karolingischen Keramik. *Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst* 6, 1887, 354-366.
- 1895: C. Koenen, *Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden* (Bonn 1895).
- 1898: C. Koenen, *Karolingisch-fränkische Töpfereien bei Pingsdorf.* *Bonner Jahrb.* 103, 1898, 115-122.
- Kottmann 2015: A. Kottmann, St. Walburga in Meschede. Der karolingische Bau und das Schalltopfensembel. *Tübinger Forsch. Hist. Arch.* 5 (Büchenbach 2015).
- Lobbedey 1968: U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Süddeutschland. *Arbeiten Frühmittelalterforsch.* 3 (Berlin 1968).
- Müssemeier 2007: U. Müssemeier, Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis, Franz-von-Kempis-Weg Ofen Stelle 7 und Arbeitsgrube Stelle 45, Nordrhein-Westfalen. In: Heege 2007, 225-233.
- 2012: U. Müssemeier, Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland. *Rhein. Ausgr.* 67 (Darmstadt 2012).
- Müssemeier/Bemann 2006: U. Müssemeier / J. Bemann, Grabungen im frühmittelalterlichen Töpfereibezirk. *Arch. Rheinland* 2006 (2007), 162-164.
- Müssemeier/Schneider 2012: U. Müssemeier / M. Schneider, Keramikproduktion in der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit in Bornheim-Walberberg, Rhein-Sieg-Kreis. In: L. Grunwald / H. Pantermehl / R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts.* *RGZM – Tagungen* 13 (Mainz 2012) 191-208.
- Rech 1989: M. Rech, Zur frühmittelalterlichen Topographie von Walberberg. *Bonner Jahrb.* 189, 1989, 285-344.
- Sanke 1999a: M. Sanke, »Wikingerschutt« aus Deventer und Zutphen. In: S. Brather / Ch. Bucker / M. Hoepfer (Hrsg.), *Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa.* *Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag.* *Internat. Arch. Stud. Hon.* 9 (Rahden/Westf. 1999) 251-267.
- 1999b: M. Sanke, Älteste Pingsdorfer Ware aus einem Töpferbetrieb in Brühl-Pingsdorf. Ein Beitrag zur Kenntnis rheinischer Keramik des 10. Jahrhunderts. *Bonner Jahrb.* 199, 1999, 181-234. <https://doi.org/10.11588/bjb.1999.0.50482>.
- 2002: M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. *Rhein. Ausgr.* 50 (Mainz 2002).
- Schneider 2019: M. Schneider, Eine spätmerowingisch-frühkarolingische Töpferei im Süden von Bornheim-Walberberg. In: M. Schmauder / M. Roehmer (Hrsg.), *Keramik als Handelsgut. Produktion – Distribution – Konsumption.* *Tagungsband des 49. Internationalen Symposiums Keramikforschung Bonn, 19. bis 23. September 2016.* *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch.* 23 (Bonn 2019) 49-63.
- Tischler 1952: F. Tischler, Zur Datierung der frühmittelalterlichen Tonware von Badorf, Ldkr. Köln. *Germania* 30, 1952, 194-200.
- Waffenschmidt/Janssen 1966: H. Waffenschmidt / W. Janssen, Das Rheinische Landesmuseum Bonn im Jahre 1964. *Brühl. Bonner Jahrb.* 166, 1966, 597-598.

Karolingerzeitliche Keramikproduktion am Rheinischen Vorgebirge im Licht neuer Fundstellen

Am Rheinischen Vorgebirge zwischen Bonn und Köln entwickelte sich am Ende der Merowingerzeit ein Töpfereigewerbe, das seine Keramik bald auch über die Region hinaus verhandeln konnte. Gerade Gefäße der Badorfer Ware sind in der archäologischen Forschung seit dem frühen 20. Jahrhundert gleichsam Synonym für Handelswaren, die aus dem Rheinland den Nord- und Ostseeraum eroberten. Dank der intensiven Forschung in den Töpfereien von Badorf, Eckdorf, Walberberg und Pingsdorf seit den 1950er Jahren besteht inzwischen ein relativ gutes Bild von der Typenentwicklung und dem Warenspektrum der rheinischen Keramik des 8. und 9. Jahrhunderts. Durch Feldbegehungen, neue Ausgrabungen sowie die Durchsicht von bereits vor Jahrzehnten geborgenen Fundkomplexen kann dieses Bild ergänzt und erweitert werden. Gerade für die Zeit am Ende des 9. Jahrhunderts, die durch das Auftreten von Hunneschansdekor gekennzeichnet ist, lassen sich heute neue Erkenntnisse vorstellen.

Carolingian Pottery Production at the Rheinisches Vorgebirge in the Light of New Find Sites

At the end of the Merovingian period, a pottery industry developed on the Rheinisches Vorgebirge between Bonn and Cologne, which was soon able to trade its pottery beyond the region. In archaeological research since the early 20th century, vessels of the Badorfer ware have been synonymous with trade goods that conquered the North and Baltic Sea regions from the Rhineland. Thanks to intensive research in the potteries of Badorf, Eckdorf, Walberberg and Pingsdorf since the 1950s, there is now a relatively good picture of the type development and range of wares of Rhenish pottery of the 8th and 9th centuries. Surveys, new excavations and the examination of find complexes recovered decades ago can supplement and expand this picture. Especially for the period at the end of the 9th century, which is characterised by the appearance of Hunneschans decoration, new insights can be presented today.

La production de poterie carolingienne dans le Rheinisches Vorgebirge à la lumière de nouveaux sites de découverte

À la fin de la période mérovingienne, une industrie de la poterie s'est développée dans le Rheinisches Vorgebirge, entre Bonn et Cologne, qui a rapidement été en mesure de commercialiser ses poteries au-delà de la région. Dans la recherche archéologique depuis le début du 20^e siècle, les récipients du *Badorfer Ware* en particulier sont synonymes de marchandises commerciales qui ont conquis les régions de la mer du Nord et de la mer Baltique depuis la Rhénanie. Grâce aux recherches intensives menées dans les poteries de Badorf, Eckdorf, Walberberg et Pingsdorf depuis les années 1950, on dispose aujourd'hui d'une image relativement bonne de l'évolution des types et de la gamme des produits de la poterie rhénane des 8^e et 9^e siècles. Des inspections sur le terrain, de nouvelles fouilles ainsi que l'examen de complexes de découvertes récupérés il y a plusieurs décennies peuvent compléter et élargir ce tableau. En particulier pour la période de la fin du 9^e siècle, qui est caractérisée par l'apparition de la décoration de Hunneschans, de nouvelles perspectives peuvent être présentées aujourd'hui.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots-clés

Keramik / Badorfer Ware / Hunneschansware / Töpferei

Ceramics / Badorf ware / Hunneschans ware / pottery

Céramique / céramique de Badorf / céramique de Hunneschans / poterie